

Die Katholische Soziallehre - Ausdruck christlicher Sozialethik

Von [Thomas Wallimann-Sasaki](#), [ethik22](#), [Institut für Sozialethik](#), Zürich.

1. Begriffe

Ausgangspunkt für die Ethik ist das menschliche Handeln und dessen Beurteilung und Bewertung. Dabei sind zum Anfang folgende [Unterscheidungen](#) hilfreich:

Moral

Moral meint das sittliche Bewusstsein gemeinschaftlicher Art (Handlungsregeln, Sitten und Gebräuche). Moral wird verstanden als kollektives Wert- bzw. Unwertbewusstsein mit all seinen sittlichen Normen: was „man“ für gut oder richtig, bzw. böse oder falsch hält. Diese Inhalte (was „man“ machen darf oder eben nicht) werden im Vorgang der Sozialisation (Erziehung in Familie und Gesellschaft) erlernt. Wer sich nicht daran hält wird geächtet, wer sich daran hält, bekommt Anerkennung. Moral bringen wir alle automatisch mit. Sie kommt insbesondere immer dann zum Ausdruck, wenn wir uns empören.

Moral

Sittliche Bewusstsein
gemeinschaftlicher Art

Wert-/Unwert-Bewusstsein

„man“

Ethik

Ethik ist eine Wissenschaft. Als philosophische oder theologische Disziplin denkt sie über die Moral nach. Ethik ist eine Form des Denkens und analysiert, hinterfragt und prüft demnach das, was „man“ für richtig oder falsch, gut oder böse hält, systematisch, in sich widerspruchsfrei, kohärent und mit sauberer Methode.

Ethik

Nachdenken über Moral
Als Wissenschaft systematisch,
kohärent, mit Methode

Ethik kann unterschieden werden in:

- Individualethik: Sie denkt darüber nach, was „gutes Leben“ bedeutet. Sie fragt nach dem guten und richtigen Handeln in Bezug auf den Einzelmenschen und seine Beziehungen zu sich selber, zu andern, zur Gesellschaft und zur (Um)Welt.

Leitfrage: Was ist gutes Leben innerhalb der gegebenen Ordnungen?

- Sozialethik: Sie hat Ordnungen und Strukturen im Blick und denkt darüber nach, wie diese menschen- und sachgerecht gestaltet werden sollen. Dazu gehören die Fragen nach der richtigen, d.h. gerechten Ausformung von Institutionen und Ordnungen wie Ehe, Bildung, Gesundheitswesen, Demokratie, Strafrecht, Wirtschaft oder auch Unternehmen.

Frage: Was sind gerechte Verhältnisse/Ordnungen?

In der Unternehmenswelt / „Wirtschaft“ sind wir dauernd mit Moral konfrontiert. „Das macht man so!“ ist nur ein kleiner Hinweis darauf. Ethik in der Unternehmenswelt/„Wirtschaft“ nimmt diese vorhandene Moral auf (z.B. wie „man“ sich als Manager verhält, wie „man“ Manager entlohnt, etc.), versucht ihre Aussagen zu ordnen oder zu bewerten. Dazu gehört z.B. die Unterscheidung von Bereichen, die organisationaler Art sind und die Strukturen (z.B. Prozesse) betreffen, und von Bereichen, die stärker die einzelnen Akteure und ihr individuelles Verhalten ansprechen (z.B. Führungskultur / Stil).



2. Ausgangspunkt der Ethik: Das Menschenbild

Das Menschenbild oder auch die Weltanschauung können als umfassendes Bezugssystem für das menschliche Handeln und Beurteilen verstanden werden. Dieses gibt Halt und Orientierung, ist aber auch offen für Veränderungen und Kritik. Die Frage nach dem Menschenbild in der Ethik ist deshalb letztlich die Frage nach dem eigenen Standpunkt, bzw. nach dem Standpunkt, von dem aus eine ethische Beurteilung gemacht wird.

Menschenbild
Weltanschauung - Wertboden
Umfassendes Bezugssystem
für Handeln und Beurteilen
Gibt Halt und Orientierung

2.1 Das biblisch-christliche Menschenbild

Der Mensch ist Geschöpf und Abbild Gottes. Dies bringt zum Ausdruck, dass das Leben geschenkt ist und ist Urgrund dafür, dass allen Menschen dieselbe Würde zukommt unabhängig von Alter, Leistung oder Gesundheit. Das ganze Leben ist von daher als Dank an den Schöpfergott konzipiert.

Der Mensch ist zur Freiheit und zum Guten ermächtigt. Bereits die Erzählungen aus dem Paradies machen deutlich, dass Menschen wählen können und für ihre Entscheidungen auch die Verantwortung übernehmen müssen.

Der Mensch ist sehnsüchtig nach dem Absoluten. Menschen zeigen sich immer wieder fasziniert vom Totalen, von der absoluten Lösung (Himmel auf Erden / Sein-wollen wie Gott).

Der Mensch macht Fehler und ist gleichzeitig erlösungsbedürftig. Statt guter Lösungen und der perfekten Welt ist der Mensch aber mit seinen Grenzen konfrontiert und macht Fehler und wird entsprechend schuldig. So sehnt er sich immer wieder nach Erlösung und Heil.

Der Himmel auf Erden ist nicht machbar für den Menschen. Alles, was Menschen tun, ist vorläufig und nicht perfekt. Dem Menschen und seinem Können und Tun sind Grenzen gesetzt.

Angenommen und erlöst durch die Liebe Gottes. Gefangen im Unheil und der Fehler glauben Christinnen und Christen, dass Gott alle Menschen unabhängig ihrer Leistungen liebt und bedingungslos annimmt. Das Leben Jesu illustriert dies in den biblischen Geschichten. Dies ist Grundlage für eine *Hoffnung, die wider jede Hoffnungslosigkeit* das christliche Menschenbild prägt.

2.2 Das Menschenbild der Ökonomie

Leitbild für ökonomisches Denken ist der „homo oeconomicus“. Er wird als methodisches Konstrukt in der Ökonomie als „nutzenmaximierendes, vernünftiges Individuum“ beschrieben.

Leistung, Machbarkeit und Messbarkeit (nur was in „Geld-Einheiten“ ausgedrückt werden kann, ist von Bedeutung) können als zusätzliche wichtige Kriterien des Menschenbildes im ökonomischen Denken bezeichnet werden. Die Ausrichtung aller Aktivitäten auf den Markt und damit auf den Wettbewerb hat zudem zur Folge, dass Ungleichheiten (nur dann ist Wettbewerb und Konkurrenz möglich) gefördert werden. Im Extremfall führt dies zum „Gesetz des Stärkeren“.

2.4 Fazit

Das Verständnis des Menschen hat Auswirkungen auf die Beurteilung von Handlungen und Zielsetzungen. Ob Zufallsprodukt, Geschenk oder nutzenmaximierendes Vernunftwesen wirkt sich aus, wie Leistungen, Behinderungen, Alter, Krankheit oder Tod verstanden werden und worauf sich z.B. Wissenschaft, Technik, Wirtschaft oder Politik konzentrieren sollen.

Was ist der Mensch?

- Thomas Hobbes: Der Mensch ist des Menschen Wolf.
- Jacques Monod: Der Mensch ist ein Produkt des Zufalls.
- Alexander S. Neill: Der Mensch ist von Natur aus gut.
- Jean-Paul Sartre: Der Mensch ist, was er aus sich macht.
- Ludwig Feuerbach: Der Mensch ist, was er isst.
- Watson/Pawlow: Der Mensch ist ein Produkt seiner Umwelt.



3. Die Katholische Soziallehre: ein Beispiel konkreter christlicher Sozialethik

Die Katholische Soziallehre stellt eine Form christlicher Sozialethik dar und basiert auf dem Bestreben, innerhalb der kath. Kirche ein gemeinsames soziales Ethos zu entwickeln.

Sie ist in diesem Sinne weniger Doktrin sondern die soziale Implikation des Christ-Seins (implications sociales du christianisme). Ihre Aufgabe ist es, politische Glaubenspraxis in der Welt von heute für andere verständlich zu begründen ohne dabei den Bezug zu den eigenen christlichen Glaubensgeschichten und Traditionen auszuklammern.

Katholische Soziallehre

Gesamt der kirchlichen Äusserungen mit grossem Gewicht zu gesellschaftlichen Fragen seit 1891

3.1 Hintergrund

Die (kath.) Kirche hat sich immer mit den sozialen Gegebenheiten ihrer Zeit befasst. Im 19. Jh herrscht im Gefolge von franz. Revolution und Aufklärung in der kath. Kirche eine grosse Spannung zwischen Liberalen (vorsichtige Aufnahme moderner Ideen wie Menschenrechte, Aufklärung) und Ultramontanen (jenseits der Berge = Rom: Zentralismus, Uniformismus). Der obsiegende Zentralismus gibt der Kirche bis zum 2. Vatikanischen Konzil 1962 grosse innere Geschlossenheit und erschwert die Aufnahme moderner Ideen.



3.2 Die soziale Frage im 19. Jahrhundert.

Starkes Bevölkerungswachstum, Bauernbefreiung und Gewerbefreiheit sowie beginnende Industrialisierung lösen die sog. Arbeiterfrage aus. Traditionelle Arbeits- und Lebens-Muster fallen auseinander. Ein „reiner“ Kapitalismus behandelt die Arbeit (und oft auch die Arbeiter) nur als Ware. In diesen Situationen von Not hilft die Kirche vielfältig (z.B. durch Vereine), kann aber das strukturelle Problem nicht lösen.

3.3 Die Anfänge: Rerum novarum von Papst Leo XIII von 1891

Das päpstliche Lehramt äussert sich zum ersten Mal *offiziell* zur Sozialen Frage. Papst Leo XIII richtet diese Enzyklika (Rerum novarum – „Der neuen Dinge“ sind die ersten beiden Worte im lateinischen Text) an höhere Kleriker. Er äussert sich

- gegen den Lösungsvorschlag des Sozialismus, wonach der Staat allen Privatbesitz einziehen soll.
- positiv zu Privateigentum als in der Wesensnatur des Menschen liegend, sowie der Eigenständigkeit der Familie gegenüber dem Staat. Eigentum ist aber sozialpflichtig: D.h. vom Besitz muss ich etwas an die Armen und Bedürftigen geben.
- gegen den Klassenkampf und für Versöhnung der Klassen: Kapital kann nicht ohne Arbeit, Arbeit nicht ohne Kapital bestehen.
- zu einer aktiven Rolle des Staates: Gemeinwohl zu fördern – zum Nutzen für die Arbeiterschaft, d.h. der Staat muss Rahmenbedingungen schaffen (z.B. Sonntagsruhe). Arbeiter ist in seiner Menschenwürde zu schützen.
- Engagement der Arbeiter: Ermunterung zu Selbsthilfe.

Grundaussagen

- ▶ Einsatz für Gerechtigkeit ist wesentlicher Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums
- ▶ Es gibt keine fertigen Lösungen
- ▶ Kirche soll Zeugnis vor der Welt ablegen
- ▶ Kirche muss Unrecht beim Namen nennen
- ▶ Kirche muss bei sich selber anfangen
- ▶ Kirche bietet Wert-Orientierung, nicht Lösungen



3.4 Entwicklungen bis heute

- ▶ An alle Menschen guten Willens: Ernst-nehmen der pluralen Welt
- ▶ Themenausweitung: Lohnfrage: Familienlohn, Lebensfähigkeit des Unternehmens, Kapitalismus und Marktwirtschaft: Mensch ist Subjekt aller Arbeitsprozesse; Arbeit vor Kapital; Menschenrechte; Wirtschaften muss eine ethische Basis haben; Umwelt und Entwicklung (Hilfe und -zusammenarbeit)
- ▶ Ton: Vom lehrhaften Vorschreiben zum Verständnis-suchenden Analysieren und Argumentieren - und wieder zurück zum lehrhaft-distanzierten Reden.
- ▶ Mit Papst Franziskus findet die Soziallehre zurück zum Dialogischen Prinzip. Erstmals wird die Umwelt zum Thema (Laudato si 2015). Sorge für die Umwelt kann aber nicht von der Sorge für die Menschen, insbesondere für die Armen getrennt werden, da beide eng zusammenhängen. In Fratelli tutti (2021) finden sich zahlreiche bekannte Themen der Soziallehre. Besonderes Gewicht legt sie auf die Fähigkeit, zuzuhören und sich von der Not der Menschen berühren zu lassen, dann die Sachverhalte zu analysieren und zu handeln - als einzelne wie auch politisch über die Gestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft.

Die Prinzipien der Katholischen Soziallehre

Fünf Prinzipien (Leitlinien, Wegweiser) bilden den Kern der katholischen Soziallehre. Sie sind allgemein formuliert und helfen im konkreten Fall meist nicht direkt weiter, doch können sie eine erste Groborientierung geben und gewisse Handlungsmöglichkeiten ausschliessen.

Personalitätsprinzip

Es besagt, dass das Ziel allen Handelns das Wohl der Person und die Achtung der Menschenwürde sein muss. Politik muss das Wohl der in einem Gemeinwesen lebenden Personen im Blick haben. Denn der Mensch ist Zentrum, Urheber und Ziel allen gesellschaftlichen Handelns. Die Gründe dafür liegen darin, dass jeder Mensch ein Abbild Gottes und gleichzeitig Mit-Mensch ist.

Der Mensch muss im Mittelpunkt stehen und ist in seiner Würde zu achten.

(MM, 1961, 218f; GS, 1965, 25)

Solidaritätsprinzip

Es basiert darauf, dass der andere Mensch ein Mit-Mensch ist, dessen Würde anerkannt werden muss. Es verpflichtet zu Gegenseitigkeit von Haftung und Verantwortung, dies gerade auch dann, wenn mit Hilfe und Einsatz nicht das eigene Vorwärtskommen gefördert wird. Solidarität heisst geben à fond perdu, weil der andere (notleidende) Mensch ein Mensch ist. Befreiungstheologisch kommt es in der Option für die Armen zum Ausdruck. In der Solidarität verbindet sich die Forderung nach Gerechtigkeit mit der Praxis der Liebe.

Menschen sollen gegenseitig für einander Haftung übernehmen - vorrangig für jene, die arm und benachteiligt sind.

(SRS 1987, 38)

Subsidiaritätsprinzip

Auf der Basis von Gerechtigkeit fordert es, wie das Ganze sich zu den Gliedern zu verhalten hat. Ziel ist das Fördern des Gemeinwohls. So soll die Hilfe des Ganzen an seine Glieder Hilfe zur Selbsthilfe sein. Arbeiten sollen auf jenen Ebenen erledigt werden, die dazu in der Lage sind und nicht unnötig nach oben oder unten delegiert werden. Grundsätzlich haben grössere Gebilde im Dienste der untergeordneten Strukturen zu stehen. Ebenso bedeutet es: Alles, was der einzelne (oder die Gruppe) tun kann, darf ihm nicht entzogen werden. (Kritisch gegen Machtakkumulation und Kompetenzenansammlungen).

In der Gesellschaft sollen die grösseren Sozialgebilde im Dienste der untergeordneten stehen.

(QA 1931, 79)



Gemeinwohlprinzip

Es besagt: Die Gesellschaft soll strukturell so geordnet sein, dass sich menschliches Zusammenleben zum Vorteil aller entwickeln kann. Es fragt danach, ob einzelne übermässig begünstigt werden oder ob einzelne übermässig Lasten tragen müssen, damit andere Vorteile geniessen können. So verweist es auf die Vermittlung zwischen privaten und öffentlichen Interessen. Das solidaritätsbestimmte Gemeinwohl ist die sozialetische Seite der biblischen Nächstenliebe und provokant, da sie letztlich alle individuellen Rechtsansprüche in die Gemeinwohlperspektive legt und den Eigennutzen kritisch hinterfragt.

Gesellschaft soll so gestaltet sein, dass niemand übermässig Vorteile hat oder übermässig Lasten tragen muss.

(GS, 1965, 26/SRS, 1987, 38)

Nachhaltigkeitsprinzip¹

Es besagt: Die Entwicklung von heute soll die Möglichkeiten späterer Generationen nicht gefährden, ihren eigenen Lebensstil zu wählen und Bedürfnisse zu befriedigen. Es umfasst:

Umwelt: Förderung erneuerbarer Ressourcen und Effizienzsteigerung im Umgang mit Energien. Nur so viel, wie nachwächst, soll auch gebraucht werden (Regeneration). Ebenso sollen nur soviel Schadstoffe produziert werden, wie die Umwelt ertragen kann.

Wirtschaft: Es geht darum, für alle ausreichend Wohlstand zu schaffen – ohne die Umweltprinzipien zu verletzen. Umweltverträglichkeit setzt dem reinen Marktdenken Grenzen.

Gesellschaft: Alle sollen am Nutzen teilhaben (Partizipation). Alle, die von einer Massnahme direkt betroffen sind, sollen mitbestimmen können (Demokratieforderung).

Dass alles aufeinander bezogen ist und dass die echte Sorge für unser eigenes Leben und unsere Beziehungen zur Natur nicht zu trennen ist von der Brüderlichkeit, der Gerechtigkeit und der Treue gegenüber den andern.

(LS 2015, 70)

Texte der Soziallehre²

Enzykliken (Abkürzung / Autor / Jahr)

[Rerum Novarum \(RN\)](#), Leo XIII, 1891

[Quadragesimo Anno \(QA\)](#), Pius XI, 1931

[Mater et Magistra \(MM\)](#), Johannes XXIII, 1961

[Pacem in Terris \(PT\)](#), Johannes XXIII, 1963

[Gaudium et Spes \(GS\)](#), II. Vatikanisches Konzil, 1965

[Populorum progressio \(PP\)](#), Paul VI, 1967

[Laborem exercens \(LE\)](#), Johannes Paul II, 1981

[Sollicitudo rei socialis \(SRS\)](#), Johannes Paul II, 1987

[Centesimus annus \(CA\)](#), Johannes Paul II, 1991

[Caritas in veritate \(CV\)](#), Benedikt XVI, 2009

[Laudato si \(LS\)](#), Franziskus, 2015

[Fratelli tutti \(FT\)](#), Franziskus, 2020

Für die Schweiz:

[Wort der Kirchen \(WdK\)](#), SBK und SEK, 2001.

Videos

[Einführung in die Katholische Soziallehre](#) (ca. 8 Min).

[Begriffsklärung Moral/Ethik](#) - Individual- /Sozialethik(ca. 5 Min).

Darstellung von [Menschenbildern](#) (ca. 5 Min).

November 2021. Thomas Wallimann-Sasaki.

¹ Laudato si (2015) benutzt an Stelle des Begriffs der Nachhaltigkeit jenen der Ökologie (Nr. 137 ff).

² Auf der [Seite der deutschen Bischofskonferenz](#) sind zahlreiche Dokumente als pdf zugänglich.

